

Institut St. Leno bei Reichertshausen:
26/6 1881.



Meine hochverehrte
viel zu gütige Freundin!

Wie ist es möglich daß Sie
denken konnten, ich vermöchte
beim Lesen Ihrer viel, viel zu
nachichtigen Beurtheilung meiner
Erzählungen eine andere Empfindung
zu haben, als die überströmenden,
und nicht nur fast, sondern wirklich
beschränkten Dankes? Ich fühle
mich immer hochgeehrt wenn Sie
sich überhaupt mit einer meiner
Arbeiten beschäftigen, ^{je mehr} Notiz von
ihnen nehmen. Finden Sie es der
Mühe werth zu loben so bin ^{ich} glücklich,
finden Sie es der Mühe werth
zu tadeln, so denk' ich: das wollen
wir ein anderes Mal besser machen.
Eine Wohlthat erweisen Sie mir

Darf ich Sie inniget bitten, mit Herrn
von Fleißdel's Rathe empfehlen, und Ernst
und Richard Herrlich von mir grüßen zu wollen?

immer, die wird
dadurch ausgemacht,
daß Sie, Sie meine
papiernen Kinder Ihres
Antheils würdigen. Ich
bin in diesem Augenblicke,
viel zu ergriffen und bewegt um
einen ordentlichen Brief zu Stande
zu bringen, nicht einmal die Feder
will mir recht pariren, nicht
einmal eine ordentliche Schrift
mir gelingen. Verzeihen Sie das
alles, und sagen Sie sich nur: da
habe ich wieder einem Menschenkind,
eine Freude gemacht, die es durch
und durch empfindet, und bis an
seiner Erde empfinden wird eine von
denen die immer heiß und warmig
in der Seele nachklingen, nach
Jahren noch erquickern, weil die
Erinnerung an solch eine laute und
erhebende Freude, wieder Freude ist.

Also Dank! Dank und aber Dank!

Wenn Sie es mir erlauben, schreibe ich bald wieder. Ich war überzeugt Sie hätten Wien bereits verlassen.

Ist denn Preuer nicht sehr unzufrieden mit Ihrem so langen Verweilen in der Stadt, bei dieser abnormen Hitze?

Louise von Francois ist, wie natürlich sehr entzückt von Ida; seltsamer Weise hält sie jedoch Herzengüte für deren überwiegende Eigenschaft. Sie hat eben nicht Zeit gehabt, in Erfahrung zu bringen, daß Idas Verstand ihrer Güte vollkommen die Wage hält. Was mich betrifft, ich habe in sechzehn Jahren die Grenzen des eisen ebenso wenig kennen gelernt wie die der andern.

Marie Marie ist vor einigen Tagen glücklich, wenn auch sehr ermüdet von der Reise, in Lodiplowitz



angelangt. Der Empfang war sehr
festlich und galt der jungen Frau
nicht allein, sondern auch der
wieder genesenen Tochter des Hauses,
die sich übrigens so schnell als möglich
aus dem Staube machte um den Heildi-
gungen zu entgehen, die in ihr doch gar
schmerzliche Erinnerungen wecken mußten.
Meine Schwester ist entsetzt über Mariens
Aussehen. Hoffentlich erholt sich die
Reconvalescentin rasch auf dem Lande.

Meine Gesundheit, nach der Sie
so gütig sind zu fragen ist leidlich,
nur schlafe ich hier schlecht. Die Sal-
bäder greifen doch sehr an. Liebig
wundert sich über meine Empfind-
lichkeit, sagen wir — Faxigkeit.

Flora und Tachler jubiliren
geroiß über Ihre verzögerte Abreise.
Ich muß schließen — es heißt zum
Diner wandern! Ach wären Sie hier!

Nochmals Dank! auch dafür den
aller innigsten daß es Ihnen leidlich
geht.
Ihre dankbare Tochter
Marie

und noch einen Dank, für den Aufsatze vom Rodenberg -
habe ihn noch nicht gesehen.